

# Artikel für Bienenzeitung März/April 2020

## Kasten: Interviewpartner

- Edith und Sigi Meier aus Baldingen, SiegelimkerIn  
Edith hält seit 10 Jahren in Baldingen und Umgebung Bienen in Zander-Magazinen. Begonnen hat sie mit 5 Völkern, zurzeit sind es 16 auf 3 verschiedenen Ständen. Sie ist kantonale Honigobfrau und führt Betriebsprüfungen durch.  
Sigi hat 12 Völker in Baldingen und 20 in Döttingen. Er hält die Bienen in Schweizerkasten. Seit 15 Jahre ist er Imker. Er ist Imker mit Fachausweis und Präsident der Aargauer Sektion Zurzach.
- Roli und Sonja Binder aus Baldingen, LandwirtIn  
Binders bewirtschaften einen Gemischtbetrieb. Sie halten Weideschweine und Weideangus, deren Fleisch sie teilweise direkt vermarkten. Daneben pflegen sie 3 ha Niederstamm-Obstbäume in Anlagen, davon sind 2.5ha Äpfel und 0.5ha Zwetschgen und Kirschen. 16% der Landwirtschaftlichen Nutzflächen sind Biodiversitätsförderflächen, wie Hecken, Blumenwiesen, Brachen, Blühstreifen für Bestäuber usw.

## Kasten: Stand Aargauer Projekt: Bienenfördernde Landwirtschaft

Seit 2017 läuft im Aargau das Projekt bienen- und wildbienenfreundliche Landwirtschaft (vgl. Artikel Bienen-Zeitung Ausgabe 11/2018. Träger sind der Aargauer Bienenzüchter Verband und der Bauernverband Aargau. Zurzeit machen 342 Betriebe mit (ca. 10% der Aargauer Landwirtschaftsbetriebe). Die LandwirtInnen haben vor allem die Massnahmen *Kleeblüte in Grünland in der blütenarmen Zeit* (Verkürzung der Trachtlücke) und *Besonders viele Kleinstrukturen* (Brutplätze und Nahrungsquelle für Wildbienen) umgesetzt. Das Projekt läuft noch bis Ende 2022. Es wird wissenschaftlich begleitet. Die Erkenntnisse werden – sobald sie vorliegen – in der Bienen-Zeitung vorgestellt.

## Interview

Wir sitzen am Tisch im Wohnzimmer des Ehepaars Roli und Sonja Binder und trinken gemeinsam Kaffee (Bild 1). Da drängt sich die erste Frage auf:

*Ist die Zusammenarbeit auch im Feld so gut?*

S. Meier: Ja, da ist so. Wir suchten einen geeigneten Standort für unsere Bienen und da sind wir auf Binders zugegangen, man kennt sich ja im Dorf. Das gegenseitige Verständnis war sofort da.

E. Meier: Ja, die Chemie stimmt, nun halte ich sogar 5 meiner Völker in der Obstanlage.

*In der Obstanlage? Sie haben ihre Bienen freiwillig in eine der intensivsten Kulturen (was Pflanzenschutzmittel anbelangt) gestellt?*

R. Binder: ja, der Obstbau ist eigentlich eine sehr intensive Kultur. Ich habe aber meinen Pestizid-Einsatz stark verringert und spritze nur, wenn die Bienen nicht fliegen. Bevor Edith die Bienen platziert hat, sind wir gemeinsam durch die Obstanlage spaziert und haben zusammen besprochen, wo der idealste Platz für die Bienen sein könnte, mit sehr geringem Risiko von Pflanzenschutzmittel-Einträgen. Ich habe ja auch Interesse daran, dass die Bienen gesund bleiben und die Natur intakt bleibt. Importierte Hummeln will ich in meiner Obstanlage nicht. Ich habe mir dies einmal überlegt, war aber rasch zur Einsicht gelangt, dass ich die Bestäubung meiner Obstbäume mit nachbarlichen Honig- und Wildbienen hinkriegen will. Das hat mich zu einem intensiven Beobachter gemacht.

*War dies immer so oder hat das Bienenprojekt hier einen Beitrag geleistet?*

R. Binder: Unser Landwirtschaftsbetrieb liegt in der voralpinen Hügellzone. Da sich der Standort aufgrund der Topografie und den Bodeneigenschaften wenig für intensiven Ackerbau oder Getreide eignet, wollen wir der Natur viel Raum lassen. Das war schon immer so. Das Bienenprojekt hat uns aber gestärkt. Und die Beiträge sind sinnvoll, denn wir werden für eine konkrete Leistung entschädigt.

*Von welchen Leistungen sprechen Sie?*

R. Binder: Wir haben neue Blühstreifen angesät, Rückzugsstreifen und Kleinstrukturen wie Holzhaufen sowie Nisthilfen und Sandhaufen für Wildbienen angelegt. Nun werden wir für die zusätzlichen Kosten und die Pflege unterstützt. Für den Landwirten sind Beiträge für konkrete Leistungen, die wir erbringen, besser als Pauschalbeiträge. Es ist motivierender.

S. Meier: Für mich sind die Beiträge im Rahmen dieses Projekts gerechtfertigt und ich bin froh, dass es Landwirte wie die Binders gibt. Sie leben von der Landwirtschaft und sind auf die Beiträge angewiesen. Wir ImkerInnen halten Bienen als Hobby, nur wenige sind vom Erlös abhängig. Wir haben es aus finanzieller Sicht einfacher als die Landwirte.

*Welche Wirkung haben Sie als ImkerInnen aufgrund des Projekts bemerkt?*

E. Meier: Wir spüren eine Sensibilisierung der Landwirte. Bei einem Besuch des Vortrages über Mähtechnik im Rahmen des Ressourcenprogrammes in Bremgarten waren viele Landwirte erstaunt, wie viele Bienen getötet werden können bei einem falschen Mähzeitpunkt, also wenn die Bienen fliegen, oder beim Verwenden von Mähaufbereitern. Das Projekt hat aber auch die Augen von ImkerInnen geöffnet: Ein Imkerkollege hat mir letzten Sommer voller Stolz einen Kirschbaum gezeigt, der so viele Früchte trug, dass sich die Äste gebogen haben. Den Früchtesegen hat er auf seine Bienen zurückgeführt, die ganz in der Nähe untergebracht sind. Der Imker war wohl stolzer als der Landwirt!

S. Meier: Besonders der Austausch ist sehr wertvoll. Im Kanton Aargau ist in den letzten 40 Jahren die Zahl der Landwirte, die Bienen halten, von über 600 auf unter 100 gesunken ist. Heute sind es die verschiedensten Berufsgattungen, die Bienen halten. Das gegenseitige Verständnis zwischen Landwirtschaft und Imkerei ist deshalb keine Selbstverständlichkeit mehr. Vorletztes Jahr haben wir uns im Rahmen des Ressourcenprogrammes in einer Gemeinde mit relativ vielen Landwirten in kleinem Rahmen getroffen, alle ImkerInnen und LandwirtInnen im Einzugsgebiet. Wir lernten uns kennen und konnten so unsere Anliegen und Sorgen mitteilen und unsere gemeinsamen Ziele festigen. Es war ein sehr schöner Anlass, zum Abschluss mit einer Wurst vom Grill und den passenden Getränken.

R. Binder: Das sehe ich auch so. Ich möchte gerne eine Brücke schlagen zwischen der produzierenden Landwirtschaft und den ImkerInnen und ganz wichtig auch zur übrigen Bevölkerung. Dieser Austausch ist mir sehr wichtig. Die Biene ist eine Sympathieträgerin, das Bienensterben ist bei fast allen Bevölkerungsgruppen bekannt. Wenn ich etwas für die Bienen mache, ist das ein schönes Thema, um mit der Bevölkerung ins Gespräch zu kommen, und es sorgt für ein gutes Image der Landwirtschaft.

*Wo sehen sie heute die Hauptherausforderungen für ImkerInnen und LandwirtInnen?*

E. Meier: Es braucht vermehrt ein Verständnis für die Landwirtschaft. Die Natur kann sehr hart sein. Die Landwirte arbeiten mit der Natur und sind von ihr abhängig, extreme Wettersituationen wie ein

trockener Sommer etc. haben Auswirkungen auf ihre Erträge. Ich lebe nicht vom Honigverkauf. Der Landwirt aber von seinen Produkten.

R. Binder: Genau. Ich liebe meinen Beruf, auch wenn er nicht einfach ist. Mich beschäftigen der Preisdruck und das Einkaufsverhalten der Bevölkerung. Qualitativ gute Produkte, die tiergerecht und der Natur gegenüber verantwortungsvoll hergestellt werden, sind ressourcenintensiv. Dies hat seinen Preis. Das Gute ist: es gibt viele KonsumentInnen, die gewillt sind, eine solche Landwirtschaft zu unterstützen. Deshalb haben wir uns trotz Mehraufwand entschieden, Weideangus und Weideschweine zu halten und der ungestörten Natur Raum zu geben. Viele SpaziergängerInnen haben Freude daran, besonders aber freut uns der Anblick der Tiere auf der Weide selber.

S. Meier: Ich sehe die Hauptherausforderungen bei der Biodiversität. Die Landwirtschaft hat sich in bestimmten Regionen nicht optimal entwickelt, hier in Baldingen haben wir aus imkerlicher Sicht gute Zustände: In intensiv bewirtschafteten Regionen fehlt es aber oftmals an vielfältigem Blühangeboten und an Nistplätzen für die verschiedenen Ansprüche der Wildbienen und anderen Insekten. Die vielfältige Lebensraumgestaltung ist für mich zentral.

*Es erstaunt, dass sie den Einsatz von Pflanzenschutzmittel nicht erwähnen.*

E. Meier: Werden die richtigen PSM zur richtigen Zeit ausgebracht und möglichst nur im Bedarfsfall verwendet, dann glaube ich, ist die fehlende Biodiversität die grössere Herausforderung. Es braucht überall mehr Orte, wo sich Insekten zurückziehen und ungestört leben können.

*Zum Schluss noch, was ist Ihr Fazit nach 3 Jahren Projekt?*

R. Binder: Ein schönes, sinnvolles Projekt. Natürlich bin ich dankbar, dass mein Mehraufwand abgegolten wird, aber wichtig für mich ist, dass die Biodiversitätsflächen an Bedeutung gewonnen haben. Das Verständnis für solche Flächen hat bei mir und meinen Kollegen zugenommen. Und natürlich der Austausch zwischen LandwirtInnen und ImkerInnen. Wenn man sich kennt, nimmt man eher Rücksicht aufeinander.

E. Meier: Das Projekt fördert den Austausch und die gegenseitige Rücksichtnahme, das ist mir wichtig. Es wäre schön, dieser Austausch würde sich festigen und lokal sogar ausgedehnt werden.

S. Meier: Die ImkerInnen sind nun auch in der Pflicht. Sie sollen konsequent die gute imkerliche Praxis umsetzen, ob sie sich nun am Projekt beteiligen oder nicht. Neugierig bleiben, auf die LandwirtInnen zugehen, Verständnis entwickeln, aber auch die eigenen Anliegen anbringen.

Bilder:



Bild 1: Mit einer Imkerin, einem Imker, dem Landwirt und den beiden Projektleitern gemeinsam am Tisch



Roli Binder und Edith & Sigi Meier schauen, wo die Wildbienen genistet haben.



Blühstreifen und im Hintergrund ein Teil der Obstanlage von Roli Binder.



Beurteilen des Gemüßs auf der Winterunterlage. Von rechts nach links: Edith Meier (Imkerin), Roli Binder (Landwirt), Sigi Meier (Imker), Bea Vonlanthen (Projektleiterin).

Quelle Fotos: Bea Vonlanthen (Agrofutura) und Michel Fischler (mf)

AutorIn: Bea Vonlanthen, Brugg (vonlanthen@agrofutura.ch), Michel Fischler, Zürich (fischler@michelfischler.ch)